

Notenbanken in Not
Wo sollen sie hin mit
all dem Geld? **27**

Abgasskandal
Städte verbannen
Dieselautos **29**

Gehirn-Computer
Lausanner legt sich
mit Zuckerberg an **28**

Wirtschaft



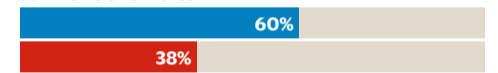
Technische Hilfsmittel wie Apps schaffen neue Möglichkeiten zu kommunizieren; stets hinterlassen wir aber unfreiwillig einen Datenschatten.

Bedrohte Freiheit

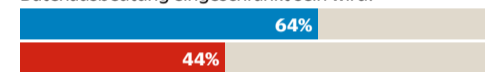
Wie 1000 Befragte die Zukunft einschätzen

■ Erwarten Sie, dass 2030 ...
■ Wünschen Sie sich, dass ...

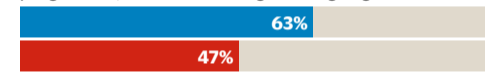
... wir im Tausch für mehr Sicherheit und Kontrolle auf Freiheit verzichten?



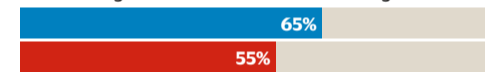
... unsere Freiheit durch Überwachung und Datenausbeutung eingeschränkt sein wird?



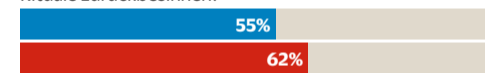
... Entscheidungsgewalt vermehrt an Computerprogramme, künstliche Intelligenz ausgelagert sein wird?



... öffentliche Sicherheit und Ordnung bedeutender sind als Bürgerrechte und Selbstbestimmung?



... wir uns auf Herkunft, Traditionen, Rituale zurückbesinnen?



Quelle: GIM

Das grosse Unbehagen

Eine Studie zeigt: Künstliche Intelligenz und Globalisierung machen den Leuten Angst. Sie fürchten die zunehmende Konkurrenz, aber auch die Fremdbestimmung durch Grosskonzerne. **Von Franziska Pfister**

Anonyme Mächte, die uns bevormunden, denen wir ausgeliefert sind: Über die dunklen Seiten der Technik wird viel gemunkelt, und die Angst davor treibt die Menschen um. Das legt eine Befragung der Gesellschaft für Innovative Marktforschung bei 1000 Personen nahe. Die Studie «Values & Visions 2030» wird kommende Woche vorgestellt. Fragen wie: «Wird vermehrt Entscheidungsgewalt an Computerprogramme und künstliche Intelligenz ausgelagert», offenbaren eine weitverbreitete Befürchtung, mit den persönlichen Daten das eigene Leben aus der Hand zu geben. «Undurchschaubare Algorithmen geben den Leuten das Gefühl, sich an Grosskonzerne auszuliefern», sagt Co-Autorin Mirjam Hauser.

Technische Hilfsmittel wie Apps, Wearables und soziale Netzwerke erleichtern unseren Alltag, sparen uns Zeit und schaffen neue Möglichkeiten zu kommunizieren, zu arbeiten und zu leben. Stets hinterlassen wir jedoch einen Datenschatten - unfreiwillig und ohne das verhindern zu können. Unsere Einkäufe, der letzte per Chat ausgetragene Streit mit dem Freund, die Fotos der Familienferien am Meer laufen in den Schaltzentralen von Apple, Google und Co. zusammen. Schränkt das unsere Freiheit ein? Zumindest entstehe ein Machtgefälle, sagt Hauser.

Wenn Konzerne uns ausgeklügelte Nutzungsverträge auferlegen, löst das Ohnmacht aus. Oft sind diese Dutzende Seiten lang und in undurchdringbarem juristischem Fachjargon abgefasst. Dem Nutzer ist bewusst, dass

Teams von gewieften Anwälten wochenlang über all den Klauseln gebrütet haben, doch kann er alles mit einem Klick akzeptieren. Und dann? Die Ungewissheit darüber, was im Hintergrund der Programme geschieht, beunruhigt. Die Studienautoren beschreiben dieses Gefühl als «nostalgisches Zaudern» vor der sehr weit und tief gehenden Vernetzung und Automatisierung. Die Furcht sei gross, die Kontrolle zu verlieren, sagt Hauser.

Google weiss, wie lange wir brauchen, um einen Kilometer zu schwimmen, und vor allem, wie oft wir das tun. Die eigenen Fitnessdaten abzutreten, werde nur so lange akzeptiert, wie es Vorteile für das persönliche Leben bringe, sagt die Forscherin. Was, wenn die Krankenkasse oder der Staat irgendwann auf der Basis persönlicher Daten verlangen, ein Versicherter oder ein Bürger solle sein Verhalten ändern? Dass er weniger Alkohol trinkt, mehr Sport treibt, aufhört zu rauchen - oder eine höhere Prämie zahlt?

Tief verwurzelte Skepsis

«Die Befürchtung ist, dass Menschen dereinst von Maschinen dominiert werden», sagt Hauser, die an der Universität Zürich zum Einfluss

Den Befragten widerstrebt es, Entscheidungsgewalt an Algorithmen abzugeben. Sie empfinden sie nicht als Entlastung, sondern als Bedrohung.

von Werthaltungen auf das Einkaufsverhalten von Esswaren promoviert hat. Die Befragung zeigt eine tief verwurzelte Skepsis gegenüber künstlicher Intelligenz. Eine Mehrheit erwartet, dass Computerprogramme in Zukunft auf uns abgestimmte Empfehlungen geben, uns Entscheidungen und Handlungen abnehmen werden. Doch der Hälfte der Befragten widerstrebt es, Entscheidungsgewalt an Algorithmen abzutreten. Sie empfinden das nicht als Entlastung, sondern als Bedrohung.

Dabei spielt auch die Situation auf dem Arbeitsmarkt eine Rolle. In den letzten Jahren habe der Druck zugenommen, sich weiterzubilden und sich gegen Maschinen zu behaupten, um den Arbeitsplatz zu sichern. Auch das Konkurrenzdenken untereinander sei grösser geworden, sagt Hauser, nicht zuletzt durch die sozialen Netzwerke. Sie haben sich zu Glashäusern unserer Zeit entwickelt, wo sich lauter schöne, gestylte Menschen inszenieren, die scheinbar das perfekte Leben (vor-)führen.

In Zeiten, wo Haustiere einen eigenen Instagram-Auftritt haben und wir Mahlzeiten zuerst fotografieren, bevor wir sie aufessen, werden erste Abnützungerscheinungen sichtbar. Das ständige Ringen um virtuelle Aufmerksamkeit zehrt an den Nerven. Sich auf digitalen Plattformen zu vergleichen, schaffe einen Zwang, Leistung zu zeigen, sagt die Forscherin. «Wer sich versteckt oder entzieht, macht sich verdächtig.»

Die separat befragten Experten sind da weniger kritisch: Eine Mehrheit von 46 renommierten, hochrangigen Fachleuten aus Wirtschaft und Forschung wertet die Chancen neuer Technologien höher, zum Beispiel für

Die Studie

GIM hat mit Experten 33 Hypothesen zu den Megatrends des Jahres 2030 formuliert. Diese wurden in gesonderten Befragungen mit 1000 Personen und 46 Fachleuten überprüft. Obwohl Deutsche befragt wurden, sind die Autoren der Ansicht, dass die Antworten auf die Schweiz übertragbar sind. Frühere Untersuchungen hätten eine ähnliche Werthaltung gezeigt. (frp.)

innovative Formen der Zusammenarbeit. Hauser vermutet, das komme daher, dass sie für Organisationen tätig sind, die solche Veränderungen vorantreiben, oder dass sie bereits heute ortsungebunden und über Ländergrenzen hinweg leben und arbeiten.

Freiheit soll verteidigt werden

Auf der Strasse wünschen sich dagegen sechs von zehn Befragten eine Rückbesinnung auf Traditionen, Rituale, die Familie. Das Institut wertet das als Ausdruck latenter Angst vor der Globalisierung: «Da besteht der Wunsch, das Rad der Zeit zurückzudrehen. Auch wenn die Leute das nicht erwarten im Wissen, dass die Wirtschaft gar nicht anders funktionieren kann», sagt Hauser. Befürchtet werde Druck, noch mobiler und flexibler zu werden, den Alltag aufgrund des globalisierten und digitalisierten Arbeitsmarkts zu ändern. Solange der Einzelne dies im Sinn einer Handlungsoption frei wählen könne, hätten die Leute nichts dagegen. Bloss dazu gezwungen werden, möchte eine Mehrheit nicht.

Widerstand zeigt sich auch in der Frage, ob wir individuelle Freiheit gegen Sicherheit eintauschen möchten. Sowohl Bürger wie Experten lehnen das in grosser Mehrheit ab. Von allen 33 erfragten Szenarien war hier die Zustimmung am niedrigsten. Dass die staatliche Überwachung ausgeweitet wird und in weitere private Lebensbereiche vordringt, steht als Bedrohung im Raum. «Das selbstbestimmte Leben wird sehr hoch bewertet, Eingriffe in die Freiheitsrechte werden kritisch gesehen», schreiben die Autoren. Dieses Anliegen zieht sich durch die gesamte Untersuchung.